

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1977)
Heft: 4-5

Buchbesprechung: Bücher

Autor: T.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

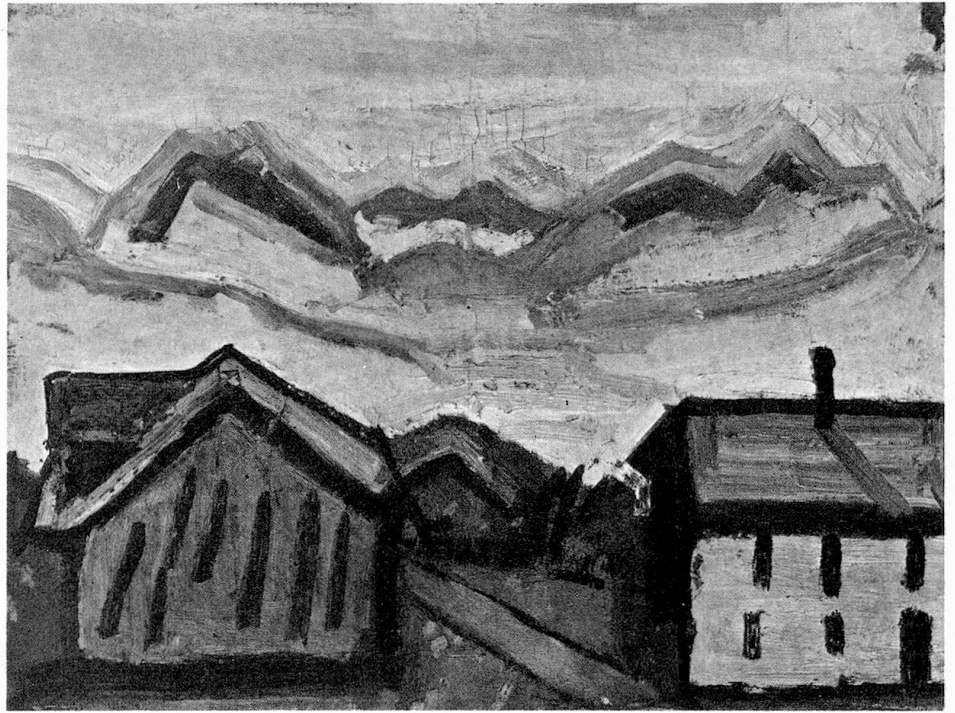
Bücher

Hans Christoph von Tavel: Albert Pfister

Wenn man in dem Ende 1976 erschienenen Buch über den heute 93-jährigen Künstler nachliest, dass dies die erste Monographie über Albert Pfister ist, stimmt einen dies traurig. Ich blättere die Abbildungen durch und erinnere mich an Bilder, die ich in Museen, Ausstellungen und Privatbesitz von Albert Pfister gesehen habe. Und ich frage mich, wo haben denn die damaligen Kunstkritiker und Kunstsachverständigen ihre Augen gehabt, um übersehen zu können, was mit diesem Künstler los ist? Hans Christoph von Tavel gelingt es in seiner Publikation, den Leser für Werk und Person von Albert Pfister zu begeistern. Er stellt ihn dar als das was man bisher zu wenig erkannt hat, als Maler der reinen Farbe, der mit Werken, die ab 1905 entstanden sind, die Flächenmalerei eines Matisse vorweggenommen hat.

Und nochmals nimmt Albert Pfister in seinen Marokko-Bildern um 1912 etwas voraus, was Moillet und Klee 1914 realisiert haben.

In der Malerei von Albert Pfister bleibt die Erlebniswelt sichtbar, er löst das Motiv nie auf zugunsten einer reinen Abstraktion. Und doch sind darin die strengen Kompositionsgesetze, vor allem die Beziehungen der reinen Farben zueinander, dominant. Die Bilder sind jedoch immer mehr als eine Verwirklichung dieser Gesetze, es vibriert in ihnen die Spannung zwischen wahrgenommener und künstlicher Natur, oder wie der Künstler sich selber ausdrückt: «Die Bildgestalt wird erst wahr, wenn sie nicht mehr wahr ist.» Zudem ist in seinen späteren Landschaften ein Raumgefühl ausgedrückt, eine Weite, die wie ein heftiger Durchzug durch die Bilder weht. Hans Christoph von Tavel bringt uns auch den Menschen Albert Pfister nahe, seine Umgebung und seine Behausung, in der er ihn oft zu Gesprächen aufgesucht hat. Man fragt sich, ob dieser Paria sowohl in der Kunstszene wie in der Gesellschaft dieses Aussenseitertum so freiwillig gewählt hat, ob der Künstler nicht in seiner Abkapselung aus der Not eine Tugend gemacht hat. Denn welcher Künstler, der so fanatisch der Malerei lebt wie Albert Pfister, verträgt es schon, immer auf die Seite geschoben zu werden und keine Anerkennung zu haben? Es bestätigt sich, was in der Kunstgeschichte ja schon oft der Fall war: kompromisslose Künstler, die für die aktuelle Kunsts-



Albert Pfister: Amden, 1910

zene zu unbequem waren, schätzt man erst, wenn sie in historische Distanz gerückt sind.

Der Autor geht auch auf die Kunsttheorien von Albert Pfister ein. Sehr lebendig wird einem der Malunterricht vor Augen geführt, den Albert Pfister nur an Berufskünstler vermittelte.

Die mit sehr guten Reproduktionen versehene Publikation ist zum Preis von Fr. 65.– bei Vontobel Druck AG, Feldmeilen, erhältlich.

T. G.

*Jakob Ritzmann:
Tanz um das Goldene Kalb, 1926*



Jakob Ritzmann: Erinnerungen

Es ist besonders für die jüngere Generation interessant, mit Künstlern zusammenzutreffen, die durch ihre Schilderungen Einblick geben können in die künstlerische Atmosphäre ihrer Zeit – sofern diese Schilderungen nicht nur die eigne Person als Zentrum nehmen.

Jakob Ritzmann ist ein Künstler, der seine Erinnerungen nicht dazu benutzt, um sich in den Mittelpunkt zu stellen. Der 1894 in Zürich geborene Maler wird im Klappentext kurz vorgestellt, seinem Text sind einige Reproduktionen seiner Bilder aus verschiedenen Schaffensphasen beigelegt.

Der Autor berichtet in kurzen Kapiteln über seine Ausbildung in München und Paris, wobei er einen Einblick vermittelt in den Betrieb der Kunstakademien. Sicher, keine spektakulären Erlebnisse, aber vielleicht

gerade deshalb ein verbindliches Bild für Ausbildung und Eindrücke, wie sie viele Künstler der älteren Generation erfahren haben.

Durch die Beschreibung von Künstlerpersönlichkeiten, die Ritzmann gekannt und mit denen er befreundet war, lernt man etwas vom Wesen und der Eigenart von Malern wie Sigismund Righini, Ernst Würtenberger, Wilhelm Hummel, Adolf Dietrich, Adolf Thomann, Alexander Soldenhoff, Rudolf Mülli, Hans Sturzenegger, Hermann Huber, Max Gubler, Carl Roesch und anderen kennen. Den ohne Pathos beschriebenen Künstler- und Sammler-Persönlichkeiten wird oft eine Anekdote beigelegt, wie die folgende um den langjährigen Zentralpräsidenten Sigismund Righini: Righini war Mitbegründer der Unterstützungskasse für bildende Künstler und hat sich – so Ritzmann «beharrlich und uneigennützig für seine Kollegen eingesetzt und hat gegen jede Art von Kleinlichkeit gekämpft. Als einmal ein hochgestellter Zürcher Herr Bedenken geäußert hat gegen die Unterstützung eines Bildhauers, welcher, wie er fand, doch zuviel trinke, hat Righini ruhig erklärt: 'Was, um Gottes willen, sollt's dän in sonere trurig trochene Gsellchaft ine, wien Ihr sind, andrs tue als suufe?'»

Jakob Ritzmann selber war in verschiedene Kunstkommissionen und Jurys. Er verbindet seine dort gemachten Erfahrungen mit Reflexionen über diese Tätigkeit und ihre Auswirkungen. Daran anknüpfend schließt er seine Erinnerungen mit dem Kapitel «Der Staat als Sammler», in dem er die Verantwortlichen auffordert, nicht nur bekanntes Kunstgut zu konservieren sondern auch das Schaffen der lebenden Künstler kräftig zu fördern.

Das Buch, im *Orell Füssli-Verlag* erschienen, kostet Fr. 30.–.

T. G.

Marcel Joray: «Le béton dans l'art contemporain»

Marcel Joray, connu notamment pour son livre «La sculpture moderne en Suisse» vient de publier un autre ouvrage intitulé «Le béton dans l'art contemporain», dans lequel une large place est faite notamment aux artistes suisses travaillant avec ce matériau. Les créations de Hans Aeschbacher, Angel Duarte, André Gigon, Michael Grossert, Marianne Grunder, Willy Gutmann, Peter Hächler, Ödön Koch, Walter Kretz, Erwin Rehmann, François Stahly et Peter Travaglini voisinent avec des œuvres d'artistes internationaux – américains et européens.

Les premiers chapitres de ce volumineux ouvrage de 205 pages richement illustrées sont consacrés aux possibilités de traitement et d'expression du béton dont on peut – précisément par la liberté quasi illimitée qu'il laisse au praticien – faire un bon ou un mauvais usage. Les sculptures en béton peuvent être moulées, taillées, polies, la surface peut être structurée, colorée, exposée aux intempéries. Dans les chapitres suivants, l'auteur présente des sculptures d'artistes connus selon leur fonction: la sculpture, élément de l'environnement urbain, les fontaines, les sculptures-jeux, les sculptures sur les autoroutes. Les exemples les plus intéressants sont ceux qui montrent l'utilisation du béton dans les constructions monumentales ou encore les œuvres qui se caractérisent par leur simplicité et leur clarté, telle l'œuvre de Mathias Goeritz sur la place des Cinq Tours à Mexico.

Le livre de Marcel Joray, écrit en trois langues (français, allemand, anglais) donne un aperçu intéressant des possibilités et de la situation de la sculpture en béton contemporaine. D'autres chapitres, non moins intéressants, sont axés sur un thème, par exemple le chapitre intitulé «La route de l'amitié», où l'auteur présente toutes les sculptures exposées à l'occasion des Olympiades de Mexico en 1968.

On peut reprocher au texte de tomber parfois dans le plaidoyer en faveur du modernisme formel, bien que l'auteur rappelle à tout instant que tout dépend finalement de la main qui fait usage du béton. Des phrases telles que «l'humanisation des villes doit se faire par la beauté des formes» sont devenues suspectes aujourd'hui car la croyance en l'idéologie de la «forme pure» a vécu.

Le livre de Marcel Joray, paru aux Editions du Griffon de Neuchâtel, coûte Fr. 120.–.

Marcel Joray: Le Béton dans l'Art Contemporain

Marcel Joray, der u.a. als Autor von «Schweizer Plastik der Gegenwart» bekannt ist, gibt in seiner neuesten Publikation einen Überblick über die Betonplastik der neuesten Gegenwart mit Beispielen, die vor allem aus Europa und Amerika stammen. Dabei nehmen die Schweizer Künstler, die sich mit diesem Material auseinandersetzen, einen beachtenswerten Platz ein. So finden wir in dem 205 Seiten schweren Buch mit einem umfangreichen Photomaterial neben internationalen Werken Arbeiten von Hans Aeschbacher, Angel Duarte, André Gigon, Michael Grossert, Marianne Grunder, Willy Gutmann, Peter Hächler, Ödön Koch, Walter Kretz, Erwin Rehmann, François Stahly, Peter Travaglini.

In seinen ersten Kapiteln geht Joray auf die Verarbeitungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des Betons ein, der gerade in der Freiheit, die dieses Material bietet, genützt oder missbraucht werden kann. Betonplastiken können gegossen, behauen, poliert werden, die Oberfläche kann strukturiert, mit Farbe überzogen, der Witterung ausgesetzt werden. In den folgenden Kapiteln stellt der Autor die Plastiken meist bekannter Künstler nach ihren Funktionen vor: die Skulptur als Teil der städtischen Umwelt, als Brunnen, als Spielskulptur, im Zusammenhang mit Autobahnen. Besonders eindrücklich scheinen die Beispiele dort, wo die monumentalen Konstruktionsmöglichkeiten des Betons ausgenutzt werden und wo sie in einer Einfachheit und Eindeutigkeit erscheinen wie etwa auf dem Platz der Fünf Türme in Mexiko von Mathias Goeritz.

Das Buch, mit seinem Text in drei Sprachen (deutsch, französisch, englisch) bietet Wissenswertes über Möglichkeiten und Stand der Betonskulptur der letzten Jahre und gibt interessante Informationen etwa auch in Kapiteln wie «Die Strasse der Freundschaft in Mexiko», wo alle Skulpturen, die im Zusammenhang mit der Olympiade von 1968 aufgestellt wurden, präsentiert sind. Im Text verfällt der Autor jedoch oft einem zu starken Plädoyer für den formalen Modernismus, obwohl er immer wieder betont, wie wichtig es sei, in welcher Hand der Beton sich ausbreite. Sätze wie «Die Humanisierung der Städte muss durch die Schönheit der Formen erfolgen» sind heute längst fragwürdig geworden, denn der Glaube an die «Reine-Form»-Ideologie ist überlebt.

Das Buch ist in den Editions du Griffon, Neuchâtel, herausgekommen und kostet Fr. 120.–.

T. G.